

Doris CARSTENSEN¹ (Wien), Ulf BÄSTLEIN (Graz), Karen VAN DEN BERG (Friedrichshafen), Alexander DAMIANISCH (Wien), Julie HARBOE (Luzern), Bettina HENKEL (Wien) & Andre ZOGHOLY (Linz)

Editorial: Künstlerische Forschung an Hochschulen und Universitäten – zwischen Idee, Skizze und Realisierung

Seit einigen Jahrzehnten lässt sich an Kunsthochschulen wie an wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen eine institutionelle Formierung künstlerischer Forschung ausmachen, die mit einem insgesamt verstärkten Interesse an alternativen Formen der Wissensproduktion einhergeht.² Denn in den Forschungsmodellen und Wissensordnungen des neuzeitlichen Hochschulsystems spielte stets die Auseinandersetzung mit den Grenzen propositionalen Wissens eine entscheidende Rolle. Heute werden künstlerische Forschungspraktiken und Erkenntnisformen zunehmend als mögliche Wissensformen wahrgenommen und diskutiert. Das mag damit zusammenhängen, dass mehr denn je „ein idiosynkratisches Theorieprofil verlangt [wird], das die Unerklärtheit seines Gegenstandes unterstellt“, wie es der Kulturwissenschaftler Joseph Vogl (2010/2012) formulierte.³

¹ E-Mail: carstensen@hochschulberatung.at

² Vgl. SHOTWELL, 2001; GOLEMAN, 1996; BIPPUS (Hrsg.), 2012 und OSBORNE, 2011.

³ VOGL (2010/2012), S. 148. Einen Überblick der aktuellen Problemen und Perspektiven der künstlerischen Forschung bietet SCHIESSER (2015).

Im Zuge der jüngeren Entwicklungen wurden in den Kunsthochschulen in Kunst-Universitäten transformiert, PhD-Programme für Künstler/innen entwickelt, eigene künstlerische Forschungsinstitute gebildet und internationale Journals zur Kunstforschung mit Peer-Review-Verfahren etabliert. Der Bereich der künstlerischen Forschung bleibt gleichwohl im Vergleich zu anderen Forschungs- und Lehrtraditionen ein noch sehr neues Feld und eine Inspirationsquelle für die gesamte Forschungslandschaft. Die notwendigerweise große Methodenvielfalt künstlerischer Forschung wirkt an vielen Stellen heute bereits befruchtend für die Entwicklung neuer Forschungspraktiken in verschiedensten Disziplinen.

Mit dem Call for Papers der ZFHE für das Themenheft „Künstlerische Forschung“, dessen Ergebnisse hier nun vorliegen, wurde vor diesem Hintergrund der Versuch unternommen, Einblicke in diese Forschungs- und Lehrpraxis zu bieten und auszugswise zu zeigen, welche Projekte, Forschungsansätze und Lehrformate sich hier gegenwärtig erkennen lassen und mit welchen Mitteln und Zielsetzungen sie operieren. Die ausgewählten Beiträge sind ein kleiner, zeitgebundener Ausschnitt des Jahres 2014. Viele künstlerische Disziplinen und Domänen sind hier nicht vertreten.

Ein Themenheft der ZFHE zur künstlerischen Forschung mit einem speziellen Fokus auf deren Institutionalisierung in den Hochschulen ist ein seit langem gehegter Wunsch im Editorial Board der Zeitschrift, wohl wissend, dass in der künstlerischen Hochschulcommunity bis dato die ZFHE relativ unbekannt ist und nicht das Kernpublikum findet. Bei aller etablierten Kunstforschung bleibt das Format des „Call for Papers“ im Kunstfeld ungewohnt. Das machte die rein quantitativ vergleichsweise schwache Resonanz deutlich. Die Community der künstlerisch Forschenden hat eigene Medien und Orte, virtuell und analog, die in der Tradition des Ausstellens, der Performance und des Diskurses für die Reflexion, Veröffentlichung und den Austausch über künstlerische Forschung gewählt werden. Ob und wo in diesen Veröffentlichungsformaten und -orten konkret nach den Auswirkungen der künstlerischen Forschung im institutionellen Feld der künstlerischen Bildung an Hochschulen gefragt wird, erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Die vergleichsweise kleine Zahl der eingereichten und daraus wiederum ausgewählten

Beiträge könnte zur Vermutung einladen, dass die Reflexion über die Rolle der künstlerischen Forschung in den Hochschulen noch in den Anfängen steckt. Dieses zunächst überhaupt sichtbar zu machen, scheint in der gegenwärtigen Phase hilfreicher, als vorschnell Lösungen und Definitionen vorzulegen.

Insofern hoffen wir als Gastherausgeber/innen, mit diesem Themenheft einen Impuls für die systematische Beobachtung und Reflexion der Institutionalisierung der künstlerischen Forschung in der Hochschullandschaft setzen zu können. Wenn die Akteurinnen und Akteure es zulassen und fördern, können sich die unverzichtbaren kritischen Communities herausbilden und sich eine Peer Culture aufbauen. Angesichts der institutionellen Bedeutung, die künstlerische Forschungspraxis bereits heute gewonnen hat, ist gerade die kritische Selbstreflexion in einer Peer Culture ein notwendiger nächster Entwicklungsschritt.

Institutionen spielen bei der Formierung von Methoden und theoretischen Reflexionen eine entscheidende Rolle. Sie definieren mit, was künstlerische Forschung ist, was sie soll, was sie vermag. Deshalb wurde im Call zu diesem Themenheft insbesondere nach der institutionellen Praxis gefragt. Gegenwärtig reicht das Verständnis künstlerischer Forschungspraxis von der selbstbewussten Positionierung im Kontext künstlerischer und wissenschaftlicher Institutionen über die Institutionenkritik und künstlerische Diskursfelder bis hin zu einem von Skepsis und Unsicherheit genährten Blick auf die Möglichkeiten und die Reichweite von künstlerischer Forschung. Im ersten Fall ist eine starke Dynamisierung die Folge, die eng an eine Kritik gebunden werden muss, im zweiten Fall verfällt die Chance, neue Forschungskulturen herauszubilden.

Neue Theorie- und Praxisfelder müssen stets erstritten werden. Das vorliegende Themenheft macht den Versuch in diese Richtung. Zunächst jedoch lässt sich im Zusammenhang künstlerischer Forschung eine Theoriefreudigkeit beobachten, die gegenwärtig manchmal fast vergessen lässt, dass die künstlerische Forschung eine Domäne der Künstlerinnen und Künstler ist und diese Arbeit lange Zeit außerhalb der Hochschulen ihren Platz hatte. Dass sich das nun langsam ändert, ist das „unerhörte Ereignis“, über das wir als Gastherausgeber/innen uns freuen!

Die Beiträge

Die Herausgeber/innen haben versucht, die aus dem Review hervorgegangenen Beiträge in eine inhaltlich motivierte Reihung – Projektperspektiven, Lehrentwicklung und Aspekte der Institutionalisierung – zu bringen.

Die ersten beiden Beiträge dokumentieren aktuelle Projekte künstlerischer Forschung im institutionellen Zusammenhang Hochschule. Beide wurden durch peer-reviewte wissenschaftliche Forschungsförderungen finanziert und haben sich bereits einem Auswahlprozess gestellt.

Mit seinem Beitrag „*Stürzende Landschaften*“ legt *Markus Schwander* einen Erfahrungsbericht über ein kollektives Forschungsprojekt vor, das er gemeinsam mit *Florian Dombois*, *Priska Gisler* und *Schirin Kretschmann* zwischen 2011 und 2013 durchführte. Das vom Schweizer Nationalfonds geförderte Vorhaben untersuchte den steinzeitlichen Bergsturz im schweizerischen Flims. Schwanders bildhauerisches Interesse an den beinahe flüssig anmutenden Gesteinsformationen setzte zunächst den Grundimpuls. Ziel der Forschung, bei der die Entwicklung einer Ausstellung und einer Publikation im Zentrum stand, war es dann, den konkreten Bergsturz durch verschiedene künstlerische Zeigestrategien erfahrbar zu machen. Schwanders Beitrag streicht besonders heraus, dass die Strategien der Sichtbarmachung und die Erkenntnisgenese für die beteiligten Künstler/innen erst aus dem kollektiven Handeln heraus entstanden, und er lässt dabei die Frage bewusst offen, ob die Objekte der Ausstellung als Kunst betrachtet werden sollten.

Dass künstlerische Forschung neue Möglichkeiten und Herausforderungen innerhalb des akademischen Kontexts bietet, zeigt der Beitrag von *Michael Kahr*, der eine Innensicht des Forschungsprojekts „*Jazz & the City: Identität einer Jazz(haupt)stadt*“ bietet. Das Projekt wurde unterstützt durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) im Programm für die Erschließung und Entwicklung der Künste (PEEK). Der Beitrag reflektiert konkrete Möglichkeiten und Probleme bei der Umsetzung eines geförderten Forschungsprojekts. Am Beispiel der kooperativen Realisierung von Jazzforschung durch die Institute für Jazz und Jazzforschung an der Kunstuniversität Graz macht der praxisnahe Beitrag

deutlich, dass es sich bei künstlerischer Forschung nicht um Zukunftsmusik, sondern längst um ein Faktum handelt – wenngleich künstlerische Forschungsansätze nicht immer explizit als solche ausgewiesen werden.

Nach den Projektdarstellungen richten die folgenden fünf Beiträge ihr Augenmerk auf aktuelle Beispiele für Lehrentwicklungen.

Mit dem Beitrag *„Künstlerische Forschung unter Bildungsperspektive: individualisierte Studienprogramme?“* kontextualisieren *Christina Buck, Sandra Hofhues* und *Johanna Schindler* (Zeppelin Universität Friedrichshafen) 13 Studienprogramme mit künstlerischem Forschungsbezug an deutschsprachigen Hochschulen. Sie verfolgen Fragen der Verortung von künstlerischer Forschung und fragen, wie sie sich gegenwärtig im institutionellen Bildungskontext gestaltet. Auch beleuchten sie, welche neuen Sichtachsen künstlerische Studienprogramme innerhalb der generellen Diskussionen von pädagogischen Konzepten des forschenden Lernens bieten. Und schließlich wagen die Autorinnen einen Gedankenausflug, indem sie Überlegungen darüber anstellen, welche neuen Ausbildungsstrukturen an Kunsthochschulen entstehen könnten, wenn (künstlerische) Forschung zeitlich früher und im Umfang ausgeprägter in den Studiengängen verankert werden würde.

Ausgehend von einer differenzierten Darstellung des Problemfeldes künstlerische Forschung beschreibt *Julian Rohrhuber* (Robert Schumann Hochschule Düsseldorf) in seinem Beitrag *„Lehre als Forschung: Grundlagen der Musikinformatik im künstlerischen Kontext“* die Bedeutung von künstlerischer Forschung in der Hochschullehre. Überzeugend wird argumentiert, dass die Frage nach den Eigenschaften der künstlerischen Forschung in die Frage nach den Möglichkeiten des Wissens überhaupt mündet. Dies wird als Voraussetzung für einen Prozess der Formierung der Disziplin „Musikinformatik“ gesehen. Dass diese Art des Forschens notwendigerweise die Grenzen von traditioneller – zumeist naturwissenschaftlicher – „Wissenschaftlichkeit“ und „Künstlerischem“ überwindet, hebt der Autor als konstitutiv für eine in der Musikinformatik anzustrebende „Lehre als Forschung“ hervor. Damit könnte ein aktueller Idealtypus einer wissenschaftlichen und künstlerischen Lehre beschrieben sein.

David Quigley von der Merz Akademie Stuttgart ist hier mit seinem Beitrag „*Syllabus for a Course ,The History of 20th Century Artistic Research*“ vertreten. Er liefert eine ausführliche und umfangreiche Aufbereitung eines Lehrplans und kehrt so die Diskussion um die künstlerische Forschung mit einem inspirierenden Curriculumlums(ent)wurf um. Quigley ist zwar nicht der erste, der betont, dass Künstler/innen immer geforscht haben, aber mit seiner *History of 20th Century Artistic Research* schreibt er gemeinsam mit Studierenden eine praxisbasierte Geschichte, die die forschenden Qualitäten der Kunst an individuellen Beispielen aufzeigt. Auch will er das Experimentelle der Kunst selbst aus einem „art-historiographic understanding“ wiedergewinnen. Quigley geht von einer „klassischen“ Kunstgeschichte aus, und so wird sein Syllabus zur Geschichte der künstlerischen Forschung als Ausgangspunkt für andere Lehrkonzepte und -veranstaltungen verständlich.

Die beiden folgenden Beiträge stellen Bezugspunkte der künstlerischen Forschung zu pädagogischen Kontexten her. In ihnen spiegelt sich wider, dass sich innerhalb der Kunstpädagogik eher Konzepte ästhetischer Forschung als dominant erweisen und künstlerische Forschung im engeren Sinne hier offenbar noch weniger verbreitet ist.

Das Projekt „*Staging Knowledge*“ ist Teil eines künstlerisch-wissenschaftlichen PhD-Projektes von *Silke Pfeifer* an der Kunstuniversität Linz. In ihrem Beitrag „*SCHMERZ VOLL LUST. Das Ausstellungsformat Staging Knowledge in der Lehrer/innenbildung der Universität Innsbruck*“ präsentiert und analysiert Pfeifer das Format entlang von Materialbeispielen. Projektgegenstand sind themenorientierte Entwicklungen von Ausstellungsdisplays mit Studierenden in der Lehrer/innenausbildung. Der Beitrag gibt einen Einblick in die Projektarbeit mit den Studierenden und unterstreicht das Potenzial kreativer Methoden in der Lehrer/innenbildung. Die Ausführungen entfalten dabei zahlreiche Ansatzpunkte für die Professionalisierung in der künstlerischen Lehrer/innenausbildung – wie etwa die Entwicklung von Forschungskompetenzen und der Fähigkeit, interdisziplinär und fächerübergreifend zu arbeiten. Hierdurch gibt der Beitrag wichtige Impulse

für eine bildungspolitische Diskussion rund um die Entwicklung der Lehrer/innenausbildung.

Der Bericht über „*Biografie-Orientierung in der Kunstpädagogik – Ein Ansatz Ästhetischer Forschung am Beispiel*“ von Georg Peez (Universität Frankfurt) handelt von einem im Sommersemester 2014 umgesetzten Seminarkonzept in der Lehrer/innenausbildung. In diesem Seminar wurde Biografieforschung als ästhetische Forschung betrieben. Der eingereichte Beitrag gab während des Reviewprozesses Anlass dazu, unter den Gutachterinnen/Gutachtern und Herausgeberinnen/Herausgebern und schließlich mit dem Autor darüber zu diskutieren, inwieweit die ästhetische Forschung der Kunstpädagogik auf die künstlerische Forschung verweist und wie die beiden Felder zusammenhängen. Auch wenn der Bericht von Georg Peez diese Frage nicht ins Zentrum stellt, so berührt er doch das Spannungsfeld. In dieser Hinsicht könnte der Werkstattbericht als Praxisanregung dienen, die im Rahmen von künstlerischer Forschung weiterzuentwickeln wäre.

Den Abschluss des Themenhefts bildet ein weiterer Beitrag aus der Kunstuniversität Graz, der sich vor allem mit den geplanten und ungeplanten Folgen der Integration von künstlerischer Forschung in institutionalisierte Bildungsformate befasst. Der Beitrag „*Künstlerische Forschung an der Kunstuniversität Graz – ein Erfahrungsbericht*“ thematisiert die Einrichtung und den Betrieb des Dr. art.-Studiums. Er ist bewusst als Erfahrungsbericht aus dem direkten Umfeld gehalten. Dabei spiegelt der Beitrag die subjektive Sicht des Mitgründers des Studiums und der Doktoratsschule an der Kunstuniversität Graz – *Wolfgang Hattinger* – auf den Institutionalisierungsprozess. Die „Auf und Abs“ der langjährigen und zum Teil langwierigen Entwicklungsphase und der komplizierte, auch von Personen geprägte Aufbau der Strukturen werden offen diskutiert. Für die Community der künstlerisch Forschenden selbst bietet der Beitrag einen Einblick in die institutionellen Rahmenbedingungen eines solchen Studiums. Und der „Grazer Weg“ zu einem künstlerisch-wissenschaftlichen Studium könnte anderen Hochschulen als Beispiel dienen, sich eigene Gedanken und Schritte zu überlegen, Ähnliches oder Anderes an den eigenen Häusern zu errichten.

Einladung

Praxis ist immer mehr als ihre Beschreibung, deshalb sei an dieser Stelle abschließend auf die weiteren Möglichkeiten verwiesen, sich im Bereich der künstlerischen Forschung reflexiv und praktisch einzubringen. Einladen möchten wir deshalb insbesondere zu dem Forum, das der Research Catalogue der internationalen Society for Artistic Research (SAR)⁴ über institutionelle Relevanz eingerichtet hat; die Plattform PARA-Blog der Künstlerischen Forschung in Österreich⁵ bietet Diskussionen, Publikationen und aktuelle Veranstaltungshinweise; SARN::Swiss Artistic Research Network⁶ hat seinen Schwerpunkt in den künstlerischen Hochschulen der Schweiz und bietet Projekte/Aktivitäten, Veranstaltungen, Publikationen uvm. Einen europäischen Zugang offeriert das european art research network (EARN)⁷.

Dank

Das Herausgeber/innenteam dankt Michael Raunig von der Redaktion der ZFHE, der ein neues Format der künstlerischen Verknüpfung im System adaptiert und administriert hat, für seine hervorragende redaktionelle Betreuung. Dank gebührt auch dem Editorial Board der ZFHE, das dem Thema und dem Herausgeber/innenteam das Vertrauen ausgesprochen hat und mit viel Geduld begegnet ist. Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, ihre Initiative zur Mitgestaltung des Themenheftes und ihr Verständnis sowie ihre Ausdauer während des Reviewprozesses. Viele Gutachter/innen haben an dieser Ausgabe mitgewirkt. Wir

⁴ <http://www.societyforartisticresearch.org>, <http://www.researchcatalogue.net>.

⁵ <http://art-based-research.net>

⁶ <http://www.sarn.ch/news/>

⁷ <http://www.artresearch.eu>

freuen uns ganz besonders über ihr Engagement in der Reflexion und im Diskurs mit den Beiträgen. Ihre Sorgfalt und ihre konstruktive Kritik waren für uns Gastherausgeber/innen und die Autorinnen und Autoren außerordentlich wichtig. Danke!

Literaturverzeichnis

Bippus, E. (Hrsg.) (2012). *Kunst des Forschens. Praxis eines ästhetischen Denkens*. Zürich: Diaphanes.

Goleman, D. (1996), *Emotional Intelligence. Why It Can Matter More than IQ*. London: Bloomsbury.

Osborne, P. (2011). Expecting the Unexpected: Beyond the "Horizon of Expectation". In: M. Hlavajova, S. Sheikh & J. Winder (Hrsg.), *On Horizons. A Critical Reader* (S. 112-128). Utrecht/Rotterdam.

Shotwell, A. (2001). *Knowing Otherwise. Race, Gender, and Implicit Understanding*. University Park: Pennsylvania State University Press.

Schiesser, G. (2015). What is at stake – Qu'est ce que l'enjeu? Paradoxes – Problematics – Perspectives in Artistic Research Today. In G. Bast, E. G. Carayannis & D. F. J. Campbell (Hrsg.), *Arts, Research, Innovation and Society. ARIS Vol. 1* (S. 197-210). Wien, New York: Springer.

Vogl, J. (2010/2012). *Das Gespenst des Kapitals*. Zürich.

Das Gastherausgeber/innenteam

Die hier im Editorial aufgeworfenen Fragen und Anmerkungen entstanden aus der Diskussion innerhalb des Herausgeber/innenteams und spiegeln dessen Multiperspektivität. Die Herausgeber/innen kommen aus verschiedenen Bereichen innerhalb und außerhalb der Hochschulen und aus verschiedenen künstlerischen Disziplinen, aus der künstlerischen Lehre und Produktion, ebenso aus der Theorie sowie aus der Hochschulorganisation und -beratung. Nähere Informationen finden Sie – werter Leserin, werter Leser – auf unseren digitalen Referenzseiten.



Doris CARSTENSEN, MBA || Trainerin/Beraterin, hochschulberatung.at || Schönbrunner Str. 36/40, A-1050 Wien

www.hochschulberatung.at

carstensen@hochschulberatung.at

Foto © Harald Krischanz



Univ. Prof. Dr. Ulf BÄSTLEIN || Doktoratsschule für das künstlerische Doktoratsstudium, Kunstuniversität Graz || Leonhardstr. 82-84, A-8010 Graz

www.kug.ac.at

ulf.baestlein@kug.ac.at



Prof. Dr. Karen VAN DEN BERG || Lehrstuhl für Kunsttheorie und Inszenatorische Praxis, Zeppelin Universität || Am Seemooser Horn 20, D-88045 Friedrichshafen

www.zu.de/vandenberg

karen.vandenberg@zu.de



Dr.phil. Alexander DAMIANISCH, MAS || Universität für angewandte Kunst Wien, Support Kunst und Forschung || Oskar Koko-schka-Platz 2, A-1010 Wien

www.angewandte.at/support_kf

alexander.damianisch@uni-ak.ac.at

Foto © Johanna Folkmann



Mag.Art. (DK) Julie HARBOE || Kunsthistorikerin und Kritikerin, Zürcher Hochschule der Künste, FSP Transdisziplinarität || Pfingstweidstrasse 96, CH-8031 Zürich

www.zhdk.ch/?trans/fsp

julie.harboe@zhdk.ch

Foto © Pernille Klemp



Doz.in Mag.a Bettina HENKEL || Künstlerin, ja[akademie der bildenden künste Wien, Institut für bildende Kunst, Medienlabor/ Forschungslabor Film & Fernsehen || Lehargasse 6-8, A-1060 Wien

www.akbild.ac.at

b.henkel@akbild.ac.at

Foto © Lisa Rastl



Andre ZOGHOLY || Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Kunst.Forschung || Hauptplatz 8, A-4010 Linz

www.ufg.at

andre.zogholy@ufg.at